

Viernau, d. 26.6.88

Liebe Genossin Martina Thom!

Ich möchte Dir, da ich das für meine Pflicht halte, Mitteilung davon machen, daß ich am 23.6.88 an einer Nachwuchswissenschaftlerkonferenz in Berlin teilnahm, die vom Fachbereich „Ethik“ der HUB unter dem Thema „Ethik global“ veranstaltet wurde. Diese Konferenz, neu durch ihre Thematik und als getragen durch den „Nachwuchs“ erstmalig in der DDR, war durch das MHF sehr gefördert worden.

In den folgenden Eindrücken möchte ich bewußt das einseitig hervorheben, was in den noch erscheinenden Berichten sicherlich zu kurz kommen wird: – das Kritikwürdige, zumindest das Fragwürdige und Bedenkliche. Das Plenarreferat stammte von Claudia Höntsch, einer ehemaligen Studentin unserer Sektion, die bis zum 2. Studienjahr, als sie dann in das Fernstudium nach Berlin wechselte, meine Kommilitonin war. Sie, ist jetzt Aspirantin bei H. E. Hörz und U. Wilke. Deren Konzeption kam in jenem Referat sehr stark zum Tragen; es kann also für die „Berliner“ Ethik- und Wissenschaftsvorstellungen als exemplarisch gelten, wenn darin die Emotionen vor den Begriffen herrschten. Der schöne Satz, die Ethik sei das Pathos der Philosophie, wird so verstanden, daß Ethik pathetisch wird. Begriffe müßten so vermittelt werden, hieß es, daß sie Gefühle würden. Das mag nun an sich nicht falsch sein, führt aber unter der Hand dazu, jedenfalls in jener Konzeption, daß die Begrifflichkeit leidet. Diese Bedenken melde ich nicht allein aufgrund des Referats; hier kommen noch weitere Motive hinzu, Eindrücke, die ich in der Diskussion und in Gesprächen gewinnen konnte. Doch prüft man nur schon die so anspruchsvoll anmutende Themenstellung – diese verrät die Intention auf die inhaltliche Bereicherung der Ethik, eine Bestrebung aber, die einseitig bleiben muß insofern, als die Formierung der Theorie, deren wissenschaftliche Qualifizierung und begriffliche Weiterentwicklung aus dem Blick gerät. Gegen diese Einseitigkeit wäre nichts einzuwenden, bliebe sie nicht – wie ich allen Grund zur Annahme habe – methodisch unbewußt und mithin ein methodologischer „Kurzschluß“. Beispielsweise steckt doch hinter der Thematik einer „globalen Ethik“ das Problem des Universalitätsanspruchs, [2] also die Frage: Universalismus oder Relativismus/Dezisionismus der Ethik. Dieser Zusammenhang zur Tradition einerseits und zu aktuellen Diskussionen (z. B. Habermas' „Diskursethik“) andererseits wurde nicht einmal benannt. – Bei allen Bemühungen, die die „Berliner Ethiker“ ohne Zweifel dafür nicht scheuen, gegenwärtigen Menschheitsfragen in der Ethik Raum und möglichst solche Antworten zu geben, die interdisziplinär sich ergeben, scheinen mir Zweifel an diesem Unterfangen und eine Besinnung unter dem Motto „Zurück zu Kant“ sehr angebracht zu sein. (Letzteres meinte polemisch ein Theorieniveau, das zu unterbieten man nicht zulassen darf!) Gleichwohl halte ich eine Zusammenarbeit mit dem Forschungsbereich „Ethik“ in Berlin, der ab September 1988 personelle Verstärkung größeren Ausmaßes erfahren wird, für möglich und auch für unumgänglich. Darum werde ich mich persönlich kümmern und auf der Basis von persönlichen Kontakten zu Claudia Höntsch und Uschi Wilke kümmern können. (Dr. U. Wilke hat sich bereits bereit erklärt, ein Gutachten für meine Diss. zu übernehmen.)

Als einziger „Leipziger“ habe ich, so gut ich vermochte, unsere Sektion zu vertreten gehabt. Den zweiten Teil der Diskussion in Berlin zu leiten hatte ich die Ehre. Und meinen Beitrag, den ich vorbereitet und gehalten hatte, bewertete eine Jury mit dem 1. Platz, d. h. mit einer vom MHF gestifteten Geldprämie. Damit möchte ich meinen Bericht beenden.

Ich möchte Dir einen schönen Sommer wünschen! Herzliche Grüße J. B.